



KINDIGS Schleifwerkzeuge GmbH & Co. KG · Kirchleitnerstraße 2 · D-56659 Burgholzheim
 Telefon +49 2636 920 400 · Telefax +49 2636 920 124 · www.kindigs.biz

FWI:

Weiterhin Wachstum der Werkzeugindustrie

Die deutsche Werkzeugindustrie bleibt auf Erfolgskurs: Das belegen die Zahlen, die der Fachverband Werkzeugindustrie (FWI) unlängst bekannt gab.

Wie der FWI mitteilte, stieg 2006 der Branchen-Umsatz um 11,9 Prozent, im ersten Halbjahr 2007 überschritt er das Vorjahresniveau sogar um 13,4 Prozent. Als Grund für das Wachstum nannte Rainer Langelüddecke, Geschäftsführer des FWI, die große Nachfrage, aber auch die hohe Qualität „Made In Germany“.

Der FWI, der alle führenden Werkzeughersteller zu seinen Mitgliedern zählt, lobt bei der Präsentation der Zahlen vor allem die starke Inlandsnachfrage hervor. „Ob-

Branchenwachstums sind“ so Langelüddecke, „hat die Nachfrage hierzulande in diesem und im letzten Jahr mit 16,9 Prozent bzw. 12,8 Prozent einen großen Beitrag geleistet“.

Starker Export

Ein erkennbares Wachstum verzeichnet auch der Export. Hier wurden im ersten Halbjahr 2007 Werkzeuge im Wert von 1,6 Mrd. Euro ausgeführt, was einer Steige-

ist dabei der wichtigste Absatzmarkt: 72 Prozent der Gesamtausfuhr fließen nach Europa. Außerhalb Europas sind die USA das wichtigste Ausfuhrland. Die Exporte dorthin sind im gleichen Zeitraum wieder um 11,2 Prozent gestiegen. Der Wert des gelieferten deutschen Werkzeuges stellt dabei einen Anteil von acht Prozent der Gesamtausfuhr dar. Erfreulich ist auch der Exportzuwachs in asiatische Länder: In 2007 blieben die Ausfuhrer dorthin auf dem hohen Vorjahresniveau und haben einen Anteil von 12,7 Prozent an der Exportquote.

Gutes Jahresergebnis

Ausgehend von den guten Zahlen prog-

THE DIFFERENCE

auf der Practical World 2008
vom 9. – 12.3. in Köln, Halle 10.2, Stand B 001

Simplify your work.

RHODIUS
Schleifwerkzeuge

samtjahresergebnis für 2007. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass sich die Binnenkonjunktur nicht verlangsamt und nicht starke Bewegungen auf der Rohmaterialseite eine neue Ausgangslage schaffen. Auch die Verbandsmitglieder sind optimistisch: Laut der FWI Umfrage im September 2007 rechnen 84 Prozent der Hersteller bis zum Frühjahr 2008 mit einer gleich bleibend guten Konjunktur.

Die gute Konjunktur spiegelt sich auch im Beschäftigungszuwachs von 1,4 Prozent im ersten Halbjahr 2007 wider. Heute sind in der deutschen Werkzeugindustrie rund 28.000 Personen, davon 80 Prozent in Betrieben mit weniger als 20 Mitarbeitern beschäftigt. In den letzten zehn Jahren reduzierten die mittelständischen Hersteller durch Rationalisierungen und vermehrte Automation jedoch ihren Personalbestand um ca. 2.000 Beschäftigte.

Qualität aus Deutschland trotz wachsender Einfuhr

Ein wichtiger Grund für die positive Entwicklung ist nach Ansicht des FWI auch das stabile, hohe Qualitätsniveau des deutschen Werkzeugs. „Made In Germany“

hobene und zuverlässige Waren steht“, so Langlöddecke. Auch deutsche Hersteller bestätigen dessen Absatz steigernde Wirkung – trotz des starken Wettbewerbs mit Fernost.

Um möglichst viele deutsche Unternehmen von dem guten Ruf profitieren zu lassen, hat der FWI bereits vor 25 Jahren die Dachmarke „Deutsches Werkzeug - Made In Germany“ ins Leben gerufen und bereits mehr als 45 Mitgliedern deren Nutzung möglich gemacht. „Weil sich viele Mittelständler keine aufwändigen Werbekampagnen für ihre heimische Produktion leisten können, wird das Zeichen als Ersatzmarke benutzt, um erstens die Zugkraft von ‚made in Germany‘ zu nutzen und zweitens das Bekenntnis zum Produktionsstandort Deutschland und zum Marken- und Qualitätserhalt in der Branche zu zeigen“, erklärt Langlöddecke. Genutzt werden darf die Marke allerdings nur von Unternehmen, deren Werkzeuge „dem marktüblichen Qualitätsstandard für gleichartige in Deutschland hergestellte Werkzeuge entsprechen und nach den anerkannten Regeln der Technik gefertigt sind.“

Parallel zum Erfolg des deutschen

Im ersten Halbjahr 2007 wuchs sie im Vergleich zu 2006 um zehn Prozent. Asiatische Einfuhren machen dabei mittlerweile 38 Prozent des Gesamtimports aus und erreichten einen Gegeuwert von 287 Millionen Euro. Die Volksrepublik China führt hier mit einem Anteil von 20 Prozent an der Gesamteinfuhr erneut die Liste der wichtigsten Einfuhrländer an. Handwerkzeuge nehmen dabei den Löwenanteil (75 Prozent) der chinesischen Importe ein.

„Ramsch“ kann Leben gefährden

Der FWI warnt hierbei explizit vor den Billigimporten: Allein im gewerblichen Bereich könne man pro Jahr 3500 Betriebsunfälle auf mangelhaftes Werkzeug zurückführen – aufgrund unterdurchschnittlicher Fertigungsstandards, fehlender Qualitätskontrollen und minderwertiger Rohstoffe. Hersteller in Deutschland dagegen bieten dem Anwender – ob semi-professionell oder gewerblich – Sicherheit und Langlebigkeit, die sich auf Dauer auszahlt. Zudem müsse hier auch die Ersatzteil-, Reparatur- und Nachkaufsicherheit beachtet